

Freie Jugend

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Ja, meiner Seel, das macht nicht jeder“, rühmte ein anderer.

Der Bauer hörte zu, ward fast ein wenig rot, als alle nickten, und es war ihm auf einmal eng inmitten der vielen Leute. Er rückte auf der Bank seitab, wie um etwas zu fliehen, das ihn bedrücken und beengen wollte, und es schien ihm nun, da sie anfangen ihn zu rühmen, wie eine Entheiligung seines Hofes, daß er ihnen davon gesprochen, und er schalt sich fast am Abend und konnte nicht einschlafen: „Was ist das, daß noch anfängst prahlen in deinen Tagen!“

Und die andern fühlten es und ließen ihn gewähren, hielten sich fernab von ihm, da sie ihrer guten Absicht folgend, und aus eigener Erfahrung heraus geglaubt, wie gut ihm ein Gläschen Beifall täte. Nun schüttelten sie den Kopf, verstanden ihn nicht und ließen ihn seiner Wege gehen.

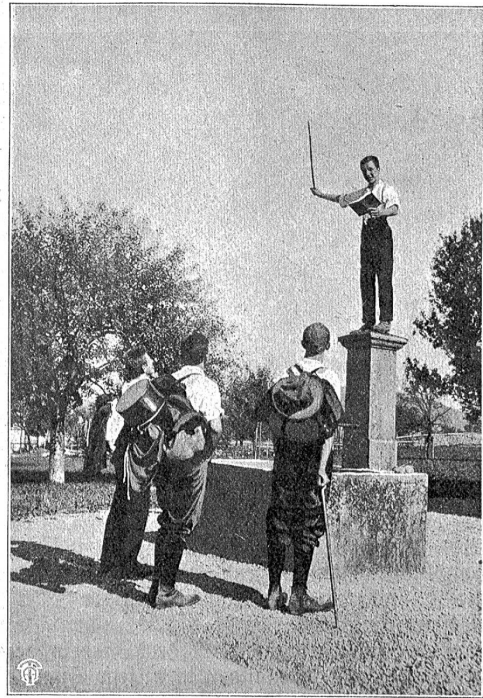
Die Andern hoben dafür den fallen gelassenen Alltagsfram des Stadtgesprächs wieder auf, rauchten ihre Pfeifen, hockten und döselten herum und wurden lebendig, wenn die Glocke läutete, oder wenn durchs Gartentor eine Neuigkeit hereingeflogen kam:

„Im Schwanen hat's Jugend gegeben, der Adlerwirt ist heut ins Bad gereist, Amtschreibers Olga hat sich verlobt!“

Der Bauer stützte die Fäuste unters Kinn und sah wie ein gefangener Vogel im Käfig. Er war jetzt fast froh, daß sie ihn allein ließen mit seinen Gedanken, denn er war daheim, fast Tag und Nacht:

„Jetzt schneiden sie das Korn am Rain, wenn sie nur

gut ausbreiten, die Aehren abwärts kehren. Jetzt steht die Sonne überm Wald, jetzt häufeln sie, — jetzt binden



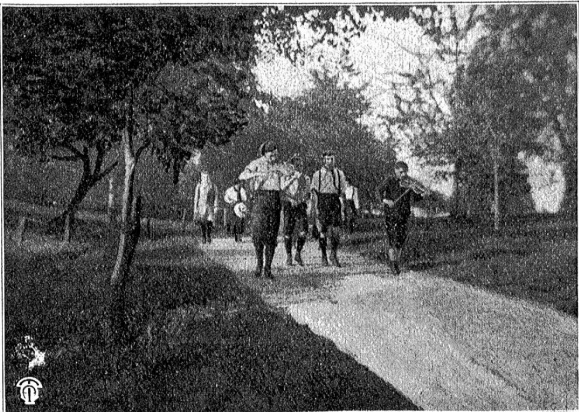
Fröhliche Singstunde. (Wandervogelkarte.)

sie, — jetzt wird geladen; wenn nur zwei Männer auch mit der Gabel das Fuder halten, wenns über den Stütz und nach der Einfahrt geht!“ (Fortsetzung folgt.)

Freie Jugend.*)

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war.

Wen unter uns Erwachsenen ergreift nicht die wehmutsvolle Sehnsucht nach den vergangenen Jugendentagen, wenn wir spielende, singende, wandernde Jugend begegnen? Die



Auf der Landstrasse.

Schönen Zeiten steigen vor unserer Seele auf, da wir noch Schwärmen konnten für Natur und Kunst, da wir mit tausend

*) Die Abbildungen sind mit gütiger Erlaubnis des Verlages A. Erub & Cie., Navau aus deren kleinem Verlagswerklein „Dr. Karl Mat- ter, Freie Jugend“ entnommen.

Nervenspitzen den Frühling und das Schöne fühlten, da die junge Kraft in unserem Blute tollte, da es gähte und wogte in uns von überschäumender Jugendlust. Die Jugend ist ein Rausch, der glücklichste wohl des Lebens. Es ist das gesteigerte Lebensgefühl, das durch keine Kritik und keine drückende Selbsterkenntnis noch getrübt und herabgemindert ist. — Nicht allen Erwachsenen hält es leicht, sich in diesen Zustand zurückzudenken und damit die Jugend von heute und ihre Bedürfnisse zu verstehen; nur wer sich ein junges Herz bewahrt hat im Umgang mit Kindern und wer sich um die Erkenntnis der kindlichen Psyche bemüht, nur dem gelingt dieses Verstehen. Die Jugend insbesondere, die an der Schwelle der körperlichen Reife steht, sie bietet dem Erwachsenen oft Rätsel über Rätsel. Eine beispiellose Kraftentfaltung findet sich Seite an Seite mit dumpfer Energielosigkeit, ein bewundernswerter opferfreudiger Idealismus wechselt mit Gemütsroheit und dunklen Verirrungen. Bei gar vielen Erwachsenen ist das Urteil bald fertig: Jugend hat keine Jugend! lautet es oft weniger in versöhnlichem als in aufgeregtem und haderndem Tone. Und das Auskunftsmittel gegen Verfehlungen der Jugend ist bald genug gefunden: Kürzer anbinden, in Zucht halten muß man sie! — Junge Menschen im Entwicklungsalter sind außerordentlich empfindsam für die Einflüsse der Umwelt. Das liegt in ihrer Konstitution. Sie für die Ueberchwänglichkeiten und Dummheiten der sog. Flegeljahre verantwortlich machen, wäre ebenso unvernünftig, wie die Rede eines Fieberkranken kritisieren zu wollen. Die Jugend muß aus- toben, der Most muß verschäumen. Ein Mensch, der keine Jugendstreich verübt, wird seine Dummheiten im Alter

begehen. So urteilt der Volkserstand gemeinhin und mit Recht. Er gibt damit den Erziehern Unrecht, die aus ihren Tungen um allen Preis Tugendmuster machen wollen. Nein, die Jugend muß nach eigenem Maße gemessen werden.



Mittag im Walde.

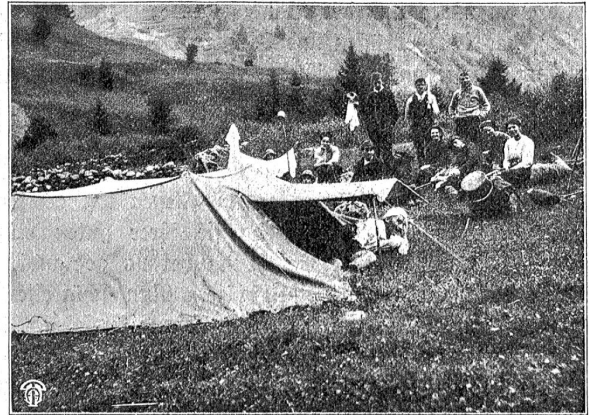
Und dieses scheint mir der beste Maßstab zu sein, der bei allen Handlungen der Jugend frägt, welche Motive sind hier leitend, sind es idealistisch-altruistische oder sind es materialistisch-egoistische. Mehr als irgendwo ist hier die Frage nach der Gesinnung am Platze. Insbesondere müssen die modernen Jugendbewegungen in diesem Sinne auf Wert oder Unwert geprüft werden.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß wer die Jugend besitzt, die Zukunft hat, haben je und je die verschiedenen Gesinnungen und Parteien unter den Erwachsenen um die Jugend geworben; haben Jugendvereine gegründet, die den Nachwuchs abgeben sollten für die Vereine der Erwachsenen. In neuester Zeit betreiben sogar die politischen Parteien eine rege Propagandatätigkeit unter der schulentwachsenen Jugend, um sie für ihre Weltanschauung zu gewinnen. Wo diese Bestrebungen in richtiger pädagogischer und menschenfreundlicher Gesinnung vorgehen, nicht das Dogma und das Bekenntnis zum Erziehungszweck machen, sondern der Jugend geben wollen, was der Jugend gehört: die Möglichkeit zur harmonischen Entfaltung der körperlichen und geistigen Kräfte in Spiel und Arbeit, sie dabei bewahrend vor Mühsigang und Genußsucht, da müssen wir wohl unsere Zustimmung geben, auch wenn wir nicht Parteigänger sind. Denn die Träger dieser Jugendbewegungen leisten eine notwendige und nützliche Arbeit; sie nehmen die Erziehungsarbeit da auf, wo die staatlichen Schulen sie aufgeben zum Schaden der jungen Menschen, denen eine unbehütete Freiheit leider oft zum Fluche wird.

Wie Bilze sind in den letzten Jahren die Jugendvereine aus der Erde geschossen. Die alten Organisationen wie Turnvereine, Kadettenkorps usw. sind durch junge überholt worden, die den Jugendidealen näher stehen, die mehr Freiheit lassen, weniger an Schulzwang erinnern. Daß sie in erster Linie die städtische Jugend umfassen, liegt auf der Hand. Ihrer viele, die Jugendwehr, die Pfadfinder usw., sind aus den nationalistischen Wehrbestrebungen herausgewachsen. Andere tragen mehr sportlichen Charakter, wieder andere erwachten aus sozialistischen Bewegungen, so die alkoholisten Jugendbünde, die Wandervogeltruppen.

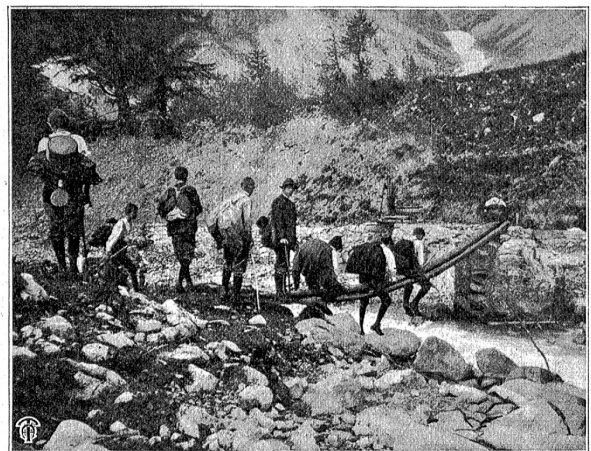
Mann kann heutzutage die Jugend nicht mehr von der Jugend fernhalten. An jeden Vater, an jede Mutter tritt nun schon die Frage heran: welchen dieser Organisationen soll ich meinen Tungen, mein Töchterchen schenken? Nicht immer kann die Neigung den Ausschlag geben. Die Einseitigkeit des Sportes muß jeden Erzieher abschrecken. Das Gute der Sportbewegung, die Betonung der körperlichen Er-

ziehung, sollte unserer Jugenderziehung erhalten bleiben. Ohne Zweifel bildet das Wandern durch die freie, schöne Gotteswelt, die Fußwanderung durch Regen und Sonnenschein, über Berg und Tal, auf felsigen Pfaden und auf



Des Morgens in der Früh.

moosigen Waldwegen mit seinen mannigfaltigen Freuden, aber auch Entbehrungen ein ausgezeichnetes Erziehungs- und Stärkungsmittel für jugendliche Körper und für den jugendlichen Geist. Gesund ist das frühe Aufstehen, das Wandern durch die kühle Morgenluft, das Atmen in freier Bergeshöhe und im harzduftenden Tannenwald; gesund ist die leichte, nicht sportmäßige Körperübung beim Marschieren mit gepacktem Rucksack, beim Klettern über Zäune, auf Felsenköpfe, beim Ueberspringen von Bächen, beim Durchwaten von Flüssen; gesund ist zuweilen schmale Kost: ein hartes Stück Brot und ein Trunk aus reiner Quelle, wenn Hunger und Durst die Küchenmeister sind. Den Charakter und die Willenskraft stärken alle diese kleinen und großen selbstgewollten Kraftleistungen und Entbehrungen, das Sichselbstversagen von Bequemlichkeiten der Kultur. Erziehend wirkt der Umgang mit Kameraden beiderlei Geschlechts, wenn dieser auf schöner gegenseitiger Achtung beruht; erzieherisch wirkt der Umgang mit den Bewohnern des Landes; die jungen Leute lernen erkennen, wie viel leichter es sich mit Bescheidenheit und Freundlichkeit durchs Leben geht als mit Hochmut und frecher Selbstüberhebung. Auch für den späteren Bürger und die spätere Bürgerin fallen bei diesem Wandern reiche Vorteile ab. Wer seine

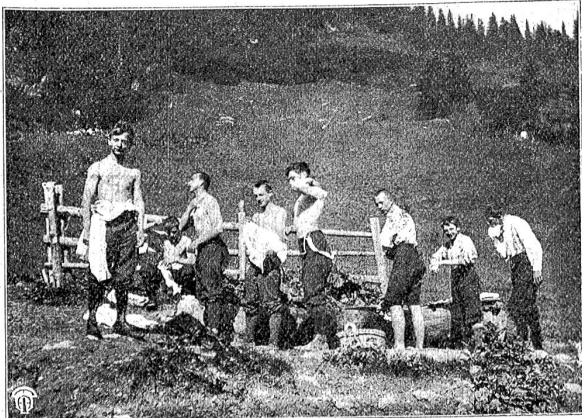


Ein unerwartetes Hindernis.

Heimat kennt und die Schönheiten ihrer Natur auf hundert Sonntags- und Werktagswanderungen genossen hat, der hat ein reges Interesse am Wohl und Wehe seines Vaterlandes als ein Stubenhocker; da er auch die Menschen kennt,

wird es ihm leicht, sich in die Bedürfnisse anderer hinein-zudenten und ihnen in seinem politischen Urteilen und Hand-eln gerecht zu werden.

Den hohen erzieherischen Wert der Fußwanderungen



Morgentoilette auf der Alp (Wandervogelkarte).

haben maßgebende Erzieher längst erkannt. Schülerwan-derungen sind heute auf dem Programm jeder fortschrittlichen Schule. Eine Vereinigung von schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen setzt sich geradezu die Pflege des Jugendspiels und Wanderns aufs Programm. Viel bedeutungsvoller aber ist die „Wandervogel“-Organisation für diesen Er-ziehergedanken geworden. Der schweizerische Wandervogel-bund zählt heute ungefähr 1500 Mitglieder, meist Schüler aus Mittelschulen, die in 50 Ortsgruppen organisiert sind. Jede Gruppe hat einen Führer, der die Wanderungen leitet nach aufgestelltem Tagesplan, der sich verantwortlich macht für Leistungen und Disziplin der Gruppe. Alle Pfingstsonn-tage kommen die Mitglieder des Bundes zu einer Tagsatzung zusammen irgendwo auf einer schönen Waldwiese. Da wird gemeinsam abgekocht, wird beraten, gesungen, getanzt. Der Grundsatz der Alkoholabstinenz ist nicht als verbindlich auf-gestellt, doch werden berauschende Getränke auf den Wan-derungen als ganz selbstverständlich gemieden. Für längere Ferienaufenthalte in den Bergen stehen den Wandervögeln Mietschütten zur Verfügung.

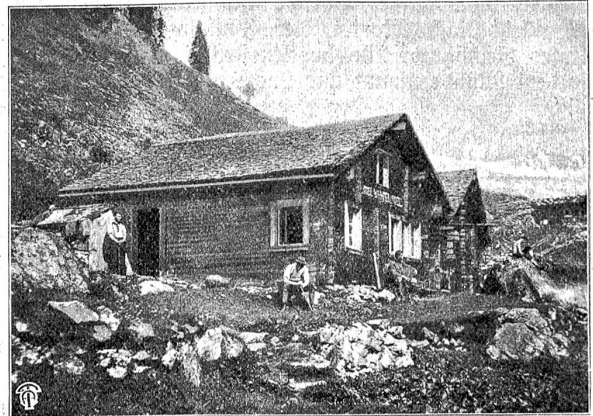
Die Wandervogel-Organisation schließt die Mädchen als Mitglieder nicht aus. Diese Tatsache hat erzieherische Vorteile und Nachteile. Die erstern haben wir angedeutet. Ein Nachteil mag darin bestehen, daß sich eine gewisse Sen-timentalität breit macht; man gerät auf Neußerlichkeiten



Volkstanz im Walde.

in Kleidung und Gebahren, will auf die Außenstehenden erzieherisch wirken, neue Kleidertrachten erfinden und dem Volkslied und dem Volkstanz aufhelfen. Das sind Er-scheinungen, gegen die jede wohlmeinende Kritik den Mahn-

finger erheben muß. Die Jugend soll nicht andere, sondern zuerst sich selbst erziehen und zwar zu Tugenden, die nicht abfolut nach außen glängen müssen. Bescheidenheit, Un-auffälligkeit, fröhliche Genügsamkeit, Gewissenhaftigkeit und



Wandervogelhütte auf Gölzern.

Ausdauer, diese Tugenden sind alt und doch ewig jung und lernenswert. Von den Menschen, die in diesen Tugenden heranwachsen, werden ohne Zweifel alle folgenden Genera-tionen lernen. In diesem Sinne begrüßen wir die Wander-vogel-Bewegung und wünschen wir ihr eine kräftige Ent-wicklung. Das Büchlein von Dr. Matter aber, das das Wesen des schweizerischen Wandervogels in hübscher Weise darstellt, möchten wir allen Eltern zum Studium warm empfehlen.

Bei den Bauern.

Don P. Vollenweider.
Tagebuchblatt eines Wandervogels.

Am 1. August.

„Huc dia!“ Das Maultier und die zwei kleinen Braun-zen ziehen an, tief gräbt sich die Pflugschar in die gelbbraune, feine Ackererde ein. In langsamem, stetem Schritte geht es den Zypressen entlang, die das Feld vor dem Mistral schützen. Leise gräbt sich die Pflugschar weiter, nur ein Staubwölkchen scheucht sie auf, wenn sie den trockenen Boden aufwühlt. Der provenzalische Acker knirscht und stöhnt nicht, wie der nordische, wenn der Landmann ihm seine Schätze abringt. Tausendjährige, immerwährende Arbeit haben ihn daran gewöhnt, das Köstlichste willig herzugeben.

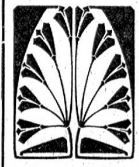
Ich bin heute zum Maultierjungen geworden. In meinen kurzen weißen Hosen, einen breitrandigen Hut auf dem Kopfe, schreite ich bedächtig neben unserem neuen Freun-de, dem Jean-Baptiste, her. Man hatte mich mit einem kurzen, kräftigen Stode bewaffnet. Doch heute haben es die Tiere gut: ein Wandervogel kann wohl das Geschrei des Südländers lernen, aber nicht seine Fühllosigkeit den Tieren gegenüber.

Und doch sind sie mir lieb, diese Provenzalen. Diese einfachen Leutchen, die kaum lesen und schreiben können, sie haben das Herz auf dem rechten Fleck. Nirgends habe ich solche Gastfreundschaft gefunden, wie hier auf dem „mas“ (Bauernhof) an der Straße von Avignon nach Tarascon. Wir sind hier wie zuhause. Da draußen zieht sich die breite, schnurgerade Landstraße dahin mit ihren endlosen Platanenreihen. Manchen Tag sind wir auf ihr gewandert in der blendenden Sonnenglut, manche Nacht haben wir unter dem freien Sternenhimmel geruht. Und heute? Wir sitzen behaglich auf der Ruhebank im kühlen Wohngemache des Hauses. Verheißungsvoll zischen die Spiegeleier auf dem Dreibein unter dem offenen Kamin. Die Bäuerin trippelt geschäftig über die bunten Bodenfliesen. Wir müssen ihr von der Mutter erzählen und von den Schweizermädchen.

Nun kommen auch noch die andern ins Haus. Sie haben noch die Felder bewässert. Jean-Baptiste, der ehemalige Kolonialsoldat, mit den pfiffigen Neuglein, der Sohn des Hauses, „le petit“, wie ihn seine Mutter nennt (er ist ein kräftiger, pausbadiger Bursche und steckt im Soldatenrock, und zuletzt noch Martin, der Philosoph, dessen braunes faltiges Gesicht vor Wohlwollen strahlt, wenn er die Pfeife aus dem Munde nimmt und uns ermuntert: „mangia, mangia!“

Geige und Flöte werden geholt. Wir singen und musizieren. Die Flöte ist immer einen halben Ton höher als die Geige. Unsere Leutchen sind entzückt. Jean-Baptiste rollt die Augen vor Vergnügen, er klopf unserem D. voll Bewunderung auf die Achseln: „Jean, tu es terrible!“

Sie denken gewiß noch lange an die drei jungen Schweizer, die ihnen einst Blumenkohl pflanzen halfen und die ihre Feigen so gerne aßen. Wann werden wir die lieben Leute wohl wiedersehen?



Aus der Schweizer. Landesausstellung

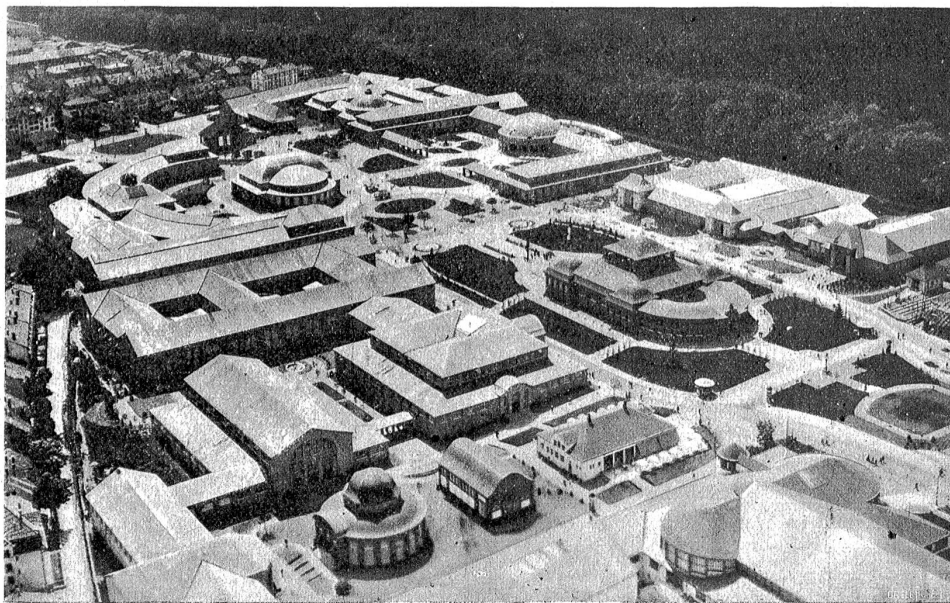


VI. Der Bergbau.

Wir sprechen vom Bergbau und meinen damit die Gewinnung von Kohle, mineralischem Rohstoff und Metall. Obwohl dieses Gebiet der schweizerischen Industrie im Verhältnis zu den uns umgebenden Staaten recht bescheiden ist, hat es sich die Leitung der schweizerischen Landesausstellung doch nicht nehmen lassen, dafür eine besondere Gruppe zu reservieren, worin den hauptsächlichsten Vertretern der betreffenden Industrien Gelegenheit geboten wurde, sich zum Worte zu melden. Diese Einladung haben die meisten in Betracht kommenden Schweizerfirmen angenommen und sich durch ihre Produkte würdig vertreten lassen.

Nun ist aber das wichtigste Produkt des Bergbaues, die Kohle, und diese muß selbst die kleine Schweiz im Großteil aus dem Auslande beziehen. Wenn man bedenkt, daß gemäß den Aufstellungen der schweizerischen Handelsstatistik von 1913 unser Land an Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Briketten im ganzen 3379007 Tonnen aus dem Auslande beziehen mußte, um sein riesiges Bedürfnis zu stillen, so wird jeder leicht begreifen, warum man sich entschloß, für die fossile Kohle die Ausstellung international zu gestalten. Eben um den Besuchern die Gewinnung dieses

für das heutige Wirtschaftsleben so unentbehrlichen Produktes in einem seiner Wichtigkeit entsprechenden Bilde vorzuführen zu können. Hierzu kamen die Länder in Betracht, die Kohlen nach der Schweiz ausführen, nämlich: Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, England und Oesterreich. Auf eine Einladung der Schweiz. Konsulate in den genannten Ländern hin, sagte aber nur Deutschland zu und zwar das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat in Essen-Ruhr und die fgl. Bergwerksdirektion in Saarbrücken, ferner: der Braunkohlen-Briket-Verkaufsverein Köln, der die Braunkohlen-Ausbeutung im Rheinischen Braunkohlengebiet bei Köln zur Darstellung bringt. Wir haben also den Umfang der Gruppe „Bergbau“ in erster Linie dem freundschaftlichen Entgegenkommen der genannten großen Unternehmungen zu danken, die die enormen Kosten nicht gescheut haben, unserem Publikum durch Nachbildung eines begehrbaren Bergwerks, durch Vorführung eines Modells von den Betriebsanlagen einer Zeche, durch Querschnitt-Darstellungen, Pläne, Photographien, graphische Darstellungen, Kohlenmuster usw. ein möglichst getreues Bild vom Steinkohlenbergbau im Ruhr- und Saargebiet zu ent-



Ballonaufnahme von der Schweizerischen Landesausstellung in Bern.

Phot. W. Schneider.